Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 166 (2000)

Heft: 1

Artikel: Russlands Krieg im Kaukasus

Autor: Klay, Dieter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-66531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Russlands Krieg im Kaukasus

Der zweite Tschetschenien-Krieg

Der Tschetschenien-Krieg ist mehr als nur ein innerrussisches Problem. Der Kaukasus und die angrenzende kaspische Region dürften zu einem der zentralen Krisenherde des 21. Jahrhunderts werden.

Russland war im Nordkaukasus immer mit religiösen Bewegungen und Widerstand konfrontiert. Der Höhepunkt des nationalen Widerstandes gegen das russische Vordringen war im 19. Jahrhundert. Stalin formulierte in den Zwanzigerjahren eine ethnische Trennungsstrategie und gestand verschiedenen Völkern und Clans massvolle Autonomie zu. So bildete er ein Gleichgewicht unter Minderheiten und sicherte sich gegen eine politische und religiöse Front ab. Während des Zweiten Weltkrieges nahm Stalin Vorfälle von Kollaboration mit den Deutschen zum Anlass grossräumiger Deportationen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kontrollierte der Kreml die Lage im Nordkaukasus über Jahrzehnte mit polizeilicher und geheimdienstlicher Gewalt. Diese Gewalt zeigte aber bereits in den 80er-Jahren ihre Untauglichkeit. Der Nordkaukasus entwickelte sich zum grössten Unruheherd.

Tschetschenien-Krieg 1994–1996

Am 1. November 1991 erklärte sich Tschetschenien für unabhängig und gab sich 1992 eine Verfassung. Dschochar Dudajew wurde Präsident. Dem Föderationsvertrag mit Russland, der das Verhältnis zwischen Russland und den autonomen Gebieten und Republiken auf eine neue rechtliche Grundlage stellt, trat Tschetschenien nicht bei. 1994 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen russischen Streitkräften und den Milizen Dudajews. Der Krieg endete im August 1996, als Aslan Maschadow und der damalige Sekretär des russischen Sicherheitsrates, Alexander Lebed, Friedensvereinbarungen unterzeichnet haben. Das Ziel des Kremls war, die territoriale Integrität zu sichern. Es ging aber in diesem ersten Tschetschenien-Krieg auch um den Schutz und die Kontrolle über die strategischen Verbindungen Russlands in den Vorderen Orient.

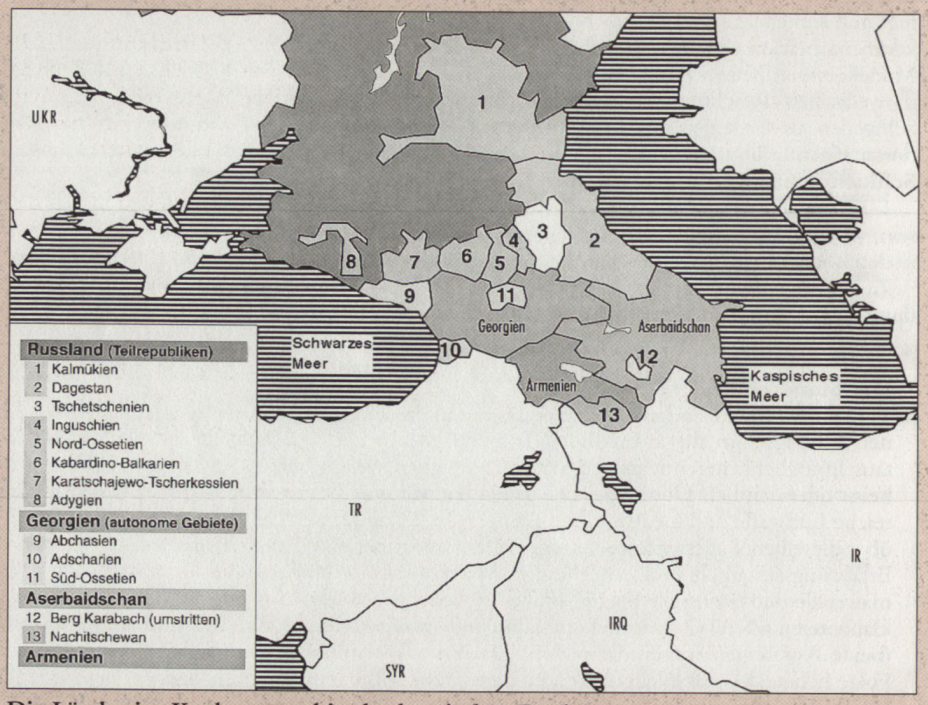
Stabilisierung misslungen

Russland zog 1996 seine Truppen aus Tschetschenien ab. Zurück blieben 80 000 Tote und eine zerstörte Region. Der Kreml akzeptierte diesen Rückzug, weil er in Aslan Maschadow, einem ehemaligen Artillerieobersten der Sowjetarmee, eine pragmatische Persönlichkeit sah. Dieser wurde 1997 zum Präsidenten Tschetscheniens gewählt. Er erwies sich aber nicht imstande, eine stabile Regierung zu bilden und die durch Tschetschenien führende strategisch wichtige Ölpipeline vor Übergriffen zu schützen. Jährlich wird gegen eine Million Tonnen Erdöl gestohlen. Maschadow ist heute einer von vielen Feldkommandeuren und besitzt minimen Spielraum für Kompromisse. Bindende Verträge lassen sich nicht abschliessen. Seine Opponenten werfen ihm vor, eine Marionette Moskaus zu sein. Shamil Basajew diente von Januar bis Juli 1998 als sein Premierminister, wandte sich aber von ihm ab und verbündete sich mit den Wahabiten unter der Führung des Jordaniers Habib Abdurrahman Khattab, der auf mehrere Hundert Freiwillige afghanischer, türkischer und arabischer Herkunft zählen kann. Im April 1998 bildeten Basajew und Khattab zusammen mit anderen Feldkommandeuren den Kongress der tschetschenischen und dagestanischen Völker. Ziel ist, einen tschetschenisch-dagestanischen Staat zu bilden und die Russen aus der Region zu vertreiben.

Zweiter Tschetschenien-Krieg und Strategie Moskaus

Im Spätsommer 1999 hat sich die Lage gleich an mehreren Fronten zugespitzt. Entlang der Grenzen der abtrünnigen Republik haben tschetschenische Bewaffnete seit Juli unzählige Überfälle auf russische Posten ausgeführt, Polizisten ermordet und Zivilisten gekidnappt. Nachdem im August Truppen Basajews, Khattabs und anderer Feldkommandeure entlang der tschetschenischen Grenze in Dagestan eingefallen sind, schossen die russischen Streitkräfte mit Artillerie und Raketen gegen die feindlichen Stellungen. Den Rebellen wird auch die Verantwortung für die vier Bombenanschläge auf Moskauer Wohnhäuser angelastet. Diese Explosionen haben mehr als 300 Todesopfer gefordert, worauf Premierminister Wladimir Putin versprach, die Extremisten «auszubomben» und die Militäraktion «innert 14 Tagen zu beenden». Auch Verteidigungsminister Igor Sergejew kündigte an, «die Sache effizienter an die Hand zu nehmen als 1994». Einerseits sollen vermehrt Fallschirmjäger und Spezialeinheiten zum Einsatz kommen, anderseits hat Moskau von der NATO-Operation «Allied Force» gelernt. Anders als im ersten Tschetschenien-Krieg gab es bisher nur wenige Stimmen in der Öffentlichkeit, die die Politik des Kremls kritisieren. Russlands Premierminister Wladimir Putin ist innert weniger Wochen zum populärsten Politiker aufgestiegen.

Seit der dritten Septemberwoche werden Luftangriffe geführt, doch tragen sie wenig zur Vernichtung der Freischärler bei.



Die Länder im Kaukasus und in der kaspischen Region.

SWISSCOY im Kosovo

Die Swiss Company ist im Camp «Casablanca» in Suva Reka in der Multinationalen Brigade Süd stationiert. Die Kompanie hat einen doppelten Auftrag:

1. logistische Unterstützung zu Gunsten der KFOR im Rahmen des österreichischen Kontingents AUCON (ein Bataillon mit einer Stabs Kp und zwei Spz Kp);
2. humanitäre Leistungen im Rahmen von CIMIC (zivil-militärische Zusammenarbeit).

Die wichtigsten Elemente der SWISSCOY sind:

– der Genie-Zug (Pioniere), der auch innerhalb des Camps arbeitet, aber vor allem zivilen Wiederaufbau leistet;
– der Transport-Zug, der für das AUCON mit den eigenen Fahrzeugen Transporte durchführt;
– der Wasser-Zug, der das Trinkwasser für das Camp (2000 Menschen) aufbereitet und auch im humanitären Bereich im Einsatz steht;
– der Sicherungszug mit 12 Angehörigen des Festungswachtkorps, die für die Sicherheit der SWISSCOY ausserhalb des Camps verantwortlich sind;
– acht Militärpolizisten, die in der UN-Polizeistation von Suva Reka Dienst leisten.

Des weiteren gehören zum Schweizer Team Mediziner, Übermittlungsfachleute, Küchenpersonal und Mechaniker. Das gesamte Schweizer Kontingent zählt 133 Armeeangehörige. Zu den CIMIC-Projekten gehören der Wiederaufbau der Schulhäuser Donaj und Laniste sowie die Wasserfassung für das Schulhaus in Banja. Dabei wird eine hervorragende Arbeit geleistet. Für den Beobachter bleibt ein Wermutstropfen: während die Schweizer Soldaten den Dachstuhl für das Schulhaus Donaj errichten und ein Detachement Ex-UCK-Leute Maurerarbeiten leistet, schauen zirka 20 junge, kräftige Albaner zu.

SWISSCOY: Wiederaufbau des Schulhauses Donaj.

Das Sicherheitskonzept garantiert den Selbstschutz der stationären Detachemente. Der Sicherungszug ist auch in der Lage, Konvois zu eskortieren. Die voll ausgelasteten Festungswächter können aber keinen Wachtdienst des Camps (Minimum 18 Mann/Tag) leisten. Diesen führen die deutschen und österreichischen Einheiten durch. An dieser Frage rüttelt der österreichische Kommandant von AUCON, Oberstleutnant Hans Tomaschitz. Er möchte seine Soldaten vom Wachtdienst entlasten. Die Schweiz solle ihm nach dem Motto «lasst keine Waffen in der Schweiz rosten» eine Mech Inf Kp unterstellen. Gleichzeitig würde die SWISSCOY die Funktion seiner Stabs Kp übernehmen und er könnte einen weiteren Checkpoint bilden. Dieser Forderung steht die Tatsache gegenüber, dass AUCON nur bedingt humanitäre Hilfe im Kosovo leistet. Diese erbringen die Schweizer und dies sehr professionell. A. St.

Durch einen Sicherheitsgürtel rund um Tschetschenien und massive Bombardierungen sollen die muslimischen Rebellen isoliert und zerschlagen werden. Die Freischärler operieren in kleinen Verbänden und nutzen das Territorium für ihre Guerillataktik aus. Die russischen Truppen stiessen auf Widerstand und mussten Verluste hinnehmen. Anfang Dezember gingen sie dazu über, prorussische Tschetschenen zu bewaffnen und im Kampf gegen die Separatisten einzusetzen. Russlands Kampagne, islamistische Extremisten aus Tschetschenien zu vertreiben, hat sich in ein humanitäres Desaster entwickelt. Grosse Teile der Zivilbevölkerung mussten ins benachbarte Dagestan oder Inguschetien fliehen. Viele Dörfer sind unbewohnbar. Die Kollateralschäden sind enorm.

Kaukasus und kaspische Region als Krisenherd im 21. Jahrhundert

Aus strategischer Sicht ist es nicht zulässig, die aktuellen Entwicklungen im Nordkaukasus nur als innerrussische Angelegenheit zu betrachten. Es geht um die Erhaltung der territorialen Integrität Russlands. Immer mehr Föderationssubjekte versuchen, sich von Moskau politisch und wirtschaftlich abzukoppeln und zu verselbstständigen. Moskau ist nicht gewillt, in Tschetschenien einen Präzedenzfall zuzulassen.

Die weitergefasste Region rund um das Kaspische Meer dürfte zu einem der zentralen Krisengebiete des 21. Jahrhunderts werden. Das Kaspische Meer ist das Zentrum grosser, noch weitgehend unerschlossener Energievorkommen der Welt. Verschiedene Staaten, darunter Russland, die Türkei und Iran, sind an der Ausbeutung der Öl- und Gaslagerstätten interessiert. Die Region liegt auch im Interesse der USA. Die Länder der kaspischen Region und des angrenzenden Zentralasiens sind ehemalige Sowjetrepubliken. Ein Verbleiben dieser Staaten in der Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten GUS will Moskau sicherstellen. In der Militärdoktrin Russlands von 1993 sind diese Staaten «nahes Ausland» im unmittelbaren Interessenraum Moskaus. Nach wie vor befinden sich über 100000 Mann russische Truppen in der Region und bilden ein militärisches Gegengewicht zur Türkei und damit zur NATO. Moskau will sich den direkten Zugriff auf die Energievorkommen offenhalten.

Gegenüber «Allied Force» in Kosovo ging es Moskau darum, den Präzedenzfall zu verhindern, mit dem künftig Gewalt ohne Mandat der UNO angewendet werden kann. Russland hat als ständiges Mitglied des UNO-Sicherheitsrates versucht, eine Resolution einzubringen, die die NATO-Aktion gestoppt hätte. Doch lediglich China und Namibia unterstützten den Vorstoss. Zwar hat sich die NATO in der NATO-Russland-Grundlagenakte vom Mai 1997 verpflichtet, nichts zu unternehmen, was gegen die Interessen Russlands gerichtet ist. Doch die Wahrnehmung in Moskau ist eine andere. Man fürchtet ein Engagement der NATO in den Krisenregionen an der Grenze zu Russland. Georgien und Aserbaidschan versuchen, sich der NATO zu nähern.

Schlussfolgerungen

In diesem neuen Krieg im Nordkaukasus spiegelt sich die grosse Unsicherheit Moskaus im Umgang mit der islamischen Welt, die in vielfältiger Weise auch auf russischem Territorium vorhanden ist. Der Krieg zeichnet sich durch besondere Brutalität aus und ist typisch für die Konflikte der 90er-Jahre. Russland hat Mühe, die Gründe für die Intervention der NATO zugunsten Kosovos nachzuvollziehen und versteht das Engagement des Westens für die islamischen Minderheiten in Exjugoslawien nicht. Vor diesem Hintergrund geht es nicht nur darum, der Welt zu demonstrieren, dass Russland keine Separation zulassen will, sondern dass es Krisenfälle ohne internationale Assistenz zu lösen willens ist.

Die Krisenregion im Kaukasus und am Kaspischen Meer wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen, einerseits, weil Konflikt- und Eskalationspotenzial vorhanden ist und andererseits, weil ein präventiver oder reaktiver Stabilitätsexport oder Vermittlungsbemühungen durch Organisationen wie OSZE, UNO oder NATO äusserst schwierig sein werden. ■

Dieter Kläy,
Dr. phil. I, lic. rer. publ. HSG,
Major, Nachrichtenoffizier im Stab Art Rgt 7,
8402 Winterthur.